Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,20 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,35 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,38 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 57. Nebra, Mittwoch, 18 Juli 1917. 30. Jahrgang.

Der Kanzlerwechsel.

Mit dem Kanzlerwechsel ist ein Teil der inneren Krise gelöst. Die Zukunft muß lehren, inwieweit dieser Wechsel Vorbedingung für eine gedeihliche Entwicklung der Dinge für die äußere und innere Politik Deutschlands war. Acht Jahre lang, vom 14. Juli 1909 bis zum 13. Juli 1917, hat der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg an der Spitze der Reichsgeschäfte gestanden. Als er zum ersten Male als Kanzler im Reichstag das Wort ergriff, sprach er vom Zwang zum Schaffen, der uns alle beherrscht. Das war ein Wort, geboren aus der strengen und ernsten Pflichtauffassung, die nur die Sache kennt, nichts Persönliches will, den Dienst am Staate als einziges Gesetz anerkennt. Von jenem ersten Worte bis zu seinem Abschied geht sein Handeln in einer geraden und klaren Linie.

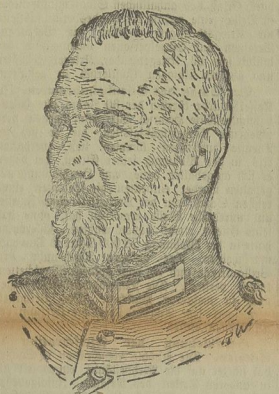
Als Herr von Bethmann Hollweg sein Amt übernahm, so schreibt dem Scheidenden die Nordd. Allg. Ztg.', befand sich unser Land in tiefem inneren Zwiespalt. Die Kämpfe um die Reichsfinanzreform hatten Gegensätze hinterlassen, für deren Heilung es kein anderes Mittel gab, als die volle Hingabe an jene Staatsgesinnung, welcher der Reichskanzler den schlichtesten und wahrsten Ausdruck gegeben hatte. Sein Programm war das der nüchternen und angestrengten Arbeit, des inneren Ausgleichs, der Zusammenfassung der gesamten Volkskraft. In diesem Sinne arbeitete er besonders daran, die Arbeiter dem Staate zurückzugewinnen. Der Erfolg dieser Politik hat sich gezeigt, als der Krieg kam. Wie im Reiche, so war in Preußen die Lage bei der Übernahme der Geschäfte bei Herrn v. Bethmann Hollweg schwierig. Erinnert sei nur daran, daß die Bewegung für eine durchgreifende Wahlreform bereits stark angewachsen war.

Dazu kam die tiefe Unruhe, die durch die englische Einkreisungspolitik über Europa gebracht worden war und mit den schwersten Entladungen drohte. Die Gefahr unserer Lage hatte der Reichskanzler von Anfang an mit sicherem Auge erkannt. Seine Bemühungen waren darauf gerichtet, zunächst auf dem Wege der Verständigung mit England uns den Weg zu friedlicher Entwicklung zu sichern. Die Versuche hierzu gehen bis in die erste Zeit seiner Kanzlerschaft zurück. Den wachsenden Gefahren der Weltlage trug er durch drei Militärvorlagen Rechnung, die unserer militärischen Kraft den größten Zuwachs seit der Gründung des Reiches brachten.

Dann brach der Krieg herein, als ein Verhängnis, das aufzuhalten und abzuwenden er alle Kraft eingesetzt hatte. In meisterhaften Reden, die als Denkmal unserer Zeiten bestehen werden, hat der Reichskanzler die deutsche Sache vor der Welt geführt. Mutvoll und mannhaft, tapfer und ehrlich hat er für sein Volk gestritten, immer bedacht auf die Größe unseres Vaterlandes, der gerechten Sache gewiß, niemals den Schein für Wahrheit nehmend, immer sich Rechenschaft gebend von der durchführbaren Gefahr, die uns umdrohte. Unter den Staatsmännern dieses Krieges wird er seinen überragenden Platz behaupten. Haß und Verleumdung haben ihn aus allen feindlichen Ländern umstritt sind ihm im eigenen Lande nicht erspart geblieben. Dies düstere Kapitel des Weltkrieges und unserer eigenen Geschichte zu schreiben, wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Wir werden dereinst ruhiger und gerechter urteilen lernen. Dann wird unser Volk begreifen, was ihm in seiner schwersten Prüfung der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg gewesen ist als Mensch, als Deutscher, als Staatsmann.

Der zum Reichskanzler ernannte Unterstaatssekretär Dr. Michaelis ist eine in sich gefestigte und geschlossene Persönlichkeit von tiefem Ernst, reichem Wissen, großer Erfahrung und, was die Hauptsache ist, von festem Willen. Er wurzelt in den besten Überlieferungen des preußischen Beamtentums. Als er das Amt des Ernährungskommissars für Preußen übernahm, fanden sich in seiner Antrittsrede im preußischen Abgeordnetenhause die Worte:

„Das grauliche Elend, was käme, wenn wir mit einem Male im Laufe der letzten Monate des Kriegsjahres merkten: es reicht nicht, es geht nicht, durchzuhalten — das Elend, was dann käme, ist nicht zu beschreiben, und darum stellen wir den Gedanken, was werden solle, wenn es nicht gelänge, die nötige Nahrung für unser Volk zu beschaffen, beiseite und stellen den Gedanken in den Vordergrund, den wir brauchen, damit wir arbeitsfreudig bleiben und daß wir von uns aus das Gefühl der Sicherheit und Beruhigung in die hineinbringen, die es von der Staatsregierung erwarten. Das ist der Sieg auch auf dem inneren Gebiet. Dieser Sieg auf innerem Gebiet steht mir vor Augen und meine volle und schwere Verantwortung vor Gott und dem Volk; weiter nichts! Und Sie können es mir glauben: mich beirrt keiner! Wer mich kennt, weiß das. Ich übernehme kein Amt, das ein Schwert ohne Schärfe ist, und ich behalte auch kein Amt, was mir irgendwie nach dieser Richtung das Schwert stumpf machen sollte; sondern ich will im Ausblick zu dem, der mir hilft und der dem deutschen Volke hilft, das Amt durchhalten und will das meine dazu beitragen, daß wir auf dem Gebiet des inneren Wirtschaftskampfes den Sieg davontragen."



v. Bethmann Hollweg.

Ein Mann, der so energische Worte findet und der auf dem schwierigen Gebiete des Wirtschaftskrieges mit so unwandelbarer Ausdauer seine schwere Arbeit geleistet hat, darf das Vertrauen für sich in Anspruch nehmen, daß er sich der neu übernommenen ungleich schweren Aufgabe gewachsen fühlt. Die erste Aufgabe des neuen Kanzlers wird es nun sein, die Kräfte der Nation zusammenzufassen, um wieder den einheitlichen Siegeswillen herzustellen, der alles hinter sich läßt und nur das Ziel im Auge hat: Sieg! Das ganze deutsche Volk sieht der Amtsführung des neuen Kanzlers mit Vertrauen entgegen. Möchten sich alle Hoffnungen erfüllen, die Dr. Michaelis beseelen und die das deutsche Volk an die Wahl des neuen Mannes knüpft.

*

In einem längeren Artikel beschäftigt sich die ‚Köln. Ztg.' eingehend mit der durch den kaiserlichen Erlaß am 11. d. Mts. geschaffenen Lage. Das Blatt führt u. a. aus: Die Botschaft des 7. April kündigte die Abschaffung des Klassensystems und die Einführung der unmittelbaren und geheimen Wahl an. Der neue Erlaß ergänzt dies durch die Feststellung, daß die Wahlrechtsvorlage das gleiche Wahlrecht enthalten wird. Die unmittelbare und geheime Wahl waren Verbesserungen, das gleiche Wahlrecht ist eine Umwälzung. Es stellt das Wahlrecht ganz auf den Grundsatz der völligen Gleichwertigkeit aller Bürger vom Staat aus gesehen und führt damit die demokratischste Einrichtung des Reiches in Preußen ein. Das ist der Beginn eines neuen Zeitalters in Preußen und in seiner Rückwirkung im Reich. In der Osterbotschaft war gesagt worden, daß die Erlebnisse des Ringens um den Bestand des Reiches mit erhabenem Ernst eine neue Zeit einleiten. Diese neue Zeit beginnt jetzt, noch mitten während des Ringens.

Die Tatsache des Beginns eines neuen Preußens böte unendlichen Stoff zur Betrachtung, aber im Vordergrund steht an Wichtigkeit heute noch nicht die innere Neuordnung, sondern die Bedeutung jedes neuen Schrittes unserer Politik für die glückliche Beendigung des Ringens um unser staatliches und wirtschaftliches Dasein. Nur gar zu leicht unterliegt man der Versuchung, Fragen, die der inneren Politik entspringen, auch heute so zu besprechen, als sei heute die innere Politik das Wichtigste. Seitdem sich aus dem Vorstoß des Herrn Erzberger und den tiefen Gegensätzen in der Auffassung der Kriegszielfragen und über die Eignung des Herrn v. Bethmann Hollweg zur Weiterführung der Reichsgeschäfte bis zum Friedensschluß die Krise entwickelt hat, ist in dieser Beziehung weidlich gesündigt worden. Aus dem Nachrichtenwettbewerb der reichshauptstädtischen Presse, aus dem Fieber von Mutmaßungen, Gerüchten, Wünschen und Treibereien, die nur der würdigen kann, der es täglich als Beobachter und Zuhörer miterlebt, hat sich eine Sammlung von Auslassungen entwickelt, die uns nur schaden können, so daß man nur mit Erbitterung daran denken kann. Kann jemand auch nur einen Augenblick vergessen, daß unsere Tapferen draußen bluten und sterben, daß draußen jeder Gedanke, jeder Schritt, jeder Atemzug restlos dem einen Zweck dient, zu siegen, während hier darauf losgeredet — und geschrieben wird, als seien wir ringsum von wohlwollenden Freunden umgeben, und nicht von Todfeinden, die Deutschland zerreißen würden, wenn nicht die lebendige Mauer standhielte!

Über der Genugtuung darüber, daß Fortschritt in das preußische Wahlrecht kommt, und daß eine gesunde Verstärkung des Einflusses der Volksvertretung sich ebenfalls aus dem Widerstreit der entgegenstrebenden Kräfte loszulösen beginnt, darf nicht vergessen werden, daß draußen eine Welt wider uns tobt, und daß die wütenden Scharen unserer Feinde wahrlich nicht die Waffen niederlegen werden, weil wir Reformen im demokratischen Sinne vornehmen. Es ist doch eine Binsenwahrheit, daß wir, wenn wir schwach und zu energischer Weltpolitik unfähig wären, nach Belieben rücksichtslich sein dürften und uns doch des englischen Wohlwollens erfreuten, und daß England einem unerschütterlich starken, zielbewußt sich durchsetzenden Deutschland seine demokratische Neuerung freundschaftlich anrechnen würde. Die Freundschaft der Engländer können wir uns nur durch Fehler und Schwächen erwerben. Das darf nie vergessen werden.

Unsere Neuordnungen erfolgen aus den innern Bedürfnissen Deutschlands, aus dem Stand der Reichsgesinnung und Reichstreude und aus dem ehrlich erworbenen Verdienst des deutschen Volkes heraus. Moralische Güter, die sich das Volk erarbeitete, werden zu politischen Einrichtungen, die in Übereinstimmung zwischen dem Monarchen und der Volksmehrheit und aus dem Ergebnis der Parteiauseinandersetzung geschaffen werden. Englisches Wohlwollen, die Wünsche fremder Völker haben damit nichts zu tun. Wenn es wahr ist, daß die mit uns kämpfenden Staaten geneigter sein werden, mit einem innerlich umgebauten Deutschland zu verhandeln, so mögen sie es dadurch an den Tag legen, daß sie endlich von unserer Bereitschaft, Vertreter zur Verhandlung zu entsenden, Gebrauch machen; denn der innere Umbau Deutschlands ist seit der Osterbotschaft im Zuge. Wir werden uns aber von heuchlerischen Phrasen der Feinde nicht treiben lassen und geben den Leuten, die des holden Glaubens leben, daß die Demokratisierung Deutschlands der alleinige und richtige Weg zum Frieden sei, den Rat, sich über das Wesen der uns gegenübersteheden Feindschaft genauer zu unterrichten.

Was kommen wird, in welchem Maße die Parlamentarisierung durchgeführt wird, ist heute noch nicht zu sagen:

Verschiedene Kriegsnachrichten.

England erwartet eine neue deutsche Kriegsziel-Erklärung.

Im englischen Unterhause besprachen die Parlamentarier unter sich die Regierungskrisis in Deutschland. Mit Herrn v. Bethmann werde die letzte Regierung der kriegführenden Länder, die seit Kriegsbeginn noch am Ruder war, verschwinden und die Verbündeten erwarten dann eine neue Erklärung über Deutschlands Kriegsziele. Nach der Presse ist Englands Interesse groß, welche Ziele die neue Regierung verkündet.

*

Die Verluste der englischen Handelsflotte!

Der Marinemitarbeiter der Londoner ‚Times' stellt an Hand der Veröffentlichungen der Admiralität über die Schiffsverluste der englischen Handelsflotte fest, daß in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 600 englische Schiffe aller Klassen versenkt worden seien. Wenn man durchschnittlich 3000 bis 3500 Tonnen für jedes Schiff annehme, so komme man zu dem Ergebnis, daß die englische Handelsflotte in dieser Zeit um zwei Millionen Tonnen verringert worden sei; das seien 10 % der gesamten Verdrängung der englischen Handelsflotte.

*

Änderung der Kriegsziele des Vierverbandes.

Nach Berichten italienischer Blätter ist England bereit, gemäß dem Wunsche Rußlands, eine Änderung der Kriegsziele des Vierverbandes zu beraten. Zugleich teilen die Blätter mit, daß die englische Regierung entschlossen sei, für die Regelung der elsaß-lothringischen Frage im Sinne Wilsons einzutreten.

*

Liberia auf dem Kriegspfade.

Wie Reuters Bureau meldet, hat die Regierung der Republik Liberia die Enteignung aller Deutschen und die Liquidation aller deutschen Geschäfte beschlossen. Der Präsident der Republik ordnete an, die Deutschen möchten sich bereit halten, unverzüglich abzureisen, und er verbietet den liberalen Untertanen und Ausländern, das Amt von stellvertretenden Leitern der deutschen Unternehmungen zu übernehmen. Der spanische Konsul erhob energisch gegen diesen Beschluß Einspruch, wobei er erklärte, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen keineswegs zur Annullierung des Handelsvertrages Liberias mit Deutschland führe. — Der Präsident wird das Parlament zur Besprechung der Kriegserklärung an Deutschland einberufen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 13. Juli.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Anfragen.

Auf Anfrage des Abgeordneten Windeck (Gl.äser) erwidert Ministerialdirektor v. Jonquières, daß die Bestimmungen, welche zu Beginn des Krieges über Zwangsverwaltungen und Zwangsenteignung des Besitzes von Einzelpersonen und Firmen erlassen wurden, auch mit der Zeit im Reichslande angewendet werden mußten.

Abg. Ebert (Soz.) fragt, wie der Notlage der Arbeitsinvaliden angesichts der jetzigen Lebensverhältnisse abgeholfen werden soll.

Ministerialdirektor Caspar: Es sind Reichsmittel für diese Zwecke zur Verfügung gestellt, das Bedürfnis wird für jede Beihilfe geprüft.

Abg. Mumm (Dtsch. Fraktl.) fragt, ob Vorsorge getroffen sei, daß nicht durch Umwandlung von Gerste und Kartoffeln zu Bier und Spiritus dem Volke notwendige Nahrungsmittel entzogen werden.

Geheimrat v. Braun erwiderte, die Regierung werde ernstlich dafür sorgen, daß Gerste und Kartoffeln von der neuen Ernte dem Volk ausreichend zur Verfügung gestellt werden.

Abg. Held (natl.) führt Beschwerde, daß die Viehhandelsverbände rechtzeitig angemeldete Tiere nur zum herabgesetzten Preise abnehmen.

Ministerialdirektor v. Jonquières antwortete, die Viehhandelsverbände hätten für die fett angebotenen Schlachtrinder die bisher maßgebenden Preise gezahlt. Es sei kein Stück Vieh zu einem herabgesetzten Preise abgenommen worden.

Abg. Bauer (Soz.) führt Beschwerde, daß die im Hilfsdienstgesetz vorgesehenen Ausschüsse noch nicht überall eingerichtet seien.

Unterstaatssekretär Dr. Richter: Zur Errichtung solcher Ausschüsse ist es erforderlich, daß die Landeszentralbehörden die erforderlichen Bestimmungen erlassen, insbesondere über die Wahlordnung. Dadurch sind die Verzögerungen entstanden.

Abg. Ebert (Soz.) führt Beschwerde, daß die letzte Reichstagsrede Scheidemanns über den Frieden nicht verbreitet werden darf, während die Annexionisten-Schriften ungehindert verbreitet werden.

Ministerialdirektor Lewald: Das Verbot der Verbreitung der Druckschrift „Frieden der Verständigung, Reichstagsrede von Philipp Scheidemann" verstößt nicht gegen Artikel 22 der Reichsverfassung, wie das Reichsgericht wiederholt entschieden hat. Es liegt keine Verletzung einer reichsgesetzlichen Vorschrift vor. Auch kann der Rechtsweg beschritten werden.

Hierauf wird das Gesetz über die

Fürsorge für Kriegsgefangene

an den Ausschuß zurückverwiesen. Ebenso wird die Vorlage zum

Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte

auf Antrag des Abgeordneten Scheidemann abgesetzt, da sich erst im Ausschuß herausgestellt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170718-16/fragment/page=0001

habe, von welch ungeheurer Tragweite die Vorlage sei.

Das Haus stimmt dann den Vorschlägen des Ausschusses für Bevölkerungspolitik, der eine entschiedene Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten fordert, zu.

Der Präsident bittet, angesichts der Lage der Verhältnisse um die Ermächtigung, die nächste Sitzung und ihre Tagesordnung selbständig feststellen zu dürfen. Das Haus stimmt zu.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Mit der angekündigten Außerkurssetzung der Nickel- und Silbermünzen wird jetzt begonnen. Der Bundesrat hat zunächst die Außerkurssetzung der Zweimarkstücke beschlossen.

Österreich-Ungarn.

*Das ungarische Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf auf vorläufige Vermehrung der Ministerien um vier Ressorts einmütig angenommen. Die vier neuen Ministerien werden die mit dem Krieg und der Übergangswirtschaft zum Frieden zusammenhängenden Fragen zu erledigen haben.

Frankreich.

*In der letzten Nachsitzung der Kammer beschuldigte der sozialistische Abgeordnete Jobert den Präsidenten der Republik, im Kriegsrat von Compiègne die Offensive in der Champagne durchgesetzt und so die ungeheuren nutzlosen Menschenopfer, die dieses Abenteuer Frankreich kostete, auf dem Gewissen zu haben. Am andern Vormittag beriet im Elysée der Ministerrat. Der vom Mittwoch verwandelte sich in einen Kabinettsrat, d. h., Herr Poincaré verließ den Beratungssaal und die Minister verhandelten allein. Verschiedene Blätter meinen im Anschluß daran, man müsse mit einer Präsidentenkrise rechnen.

England.

*Im kanadischen Unterhause ist das Dienstpflichtgesetz in zweiter Lesung mit 118 gegen 5 Stimmen angenommen worden. Der Vorschlag von Wilfried Laurier, ein Referendum abzuhalten, ist mit 62 gegen 111 Stimmen verworfen worden.

*Wie holländische Blätter berichten, sind an verschiedenen Orten Indiens Unruhen ausgebrochen. Oberst Wedgewood verlangt von der englischen Regierung, daß alle Vereinigungen in Indien, die auf Selbstverwaltung hinarbeiten, aufgelöst werden.

Italien.

*Die Gerüchte, daß sich in Italien eine, Revolution vorbereitet, werden von einem italienischen Sozialisten in der Berner „Tagwacht" bestätigt. Danach wolle das Proletariat eine Revolution, die den sicheren sozialistischen Frieden bringe. Die Unzufriedenheit im Volke, hauptsächlich wegen der Gewaltmaßnahmen der Regierung, habe auch schon stark auf die Armee übergegriffen. Darum würde für die Demonstranten nicht mehr Militär, sondern Polizei verwendet. Die wirtschaftliche Lage Italiens sei verzweifelt. Die Bevölkerung sei sehr oft gezwungen, auf das allernotwendigste zu verzichten. Der Hunger klopfe nicht nur an die Türen des Proletariats, sondern sogar des Mittelstandes.

Rußland.

*Wie aus Helsingfors berichtet wird, wünscht Finnland bis zum Ende des Krieges keinen Wechsel in seinen Beziehungen zu Rußland; es verlangt jedoch sofortige Selbstverwaltung, die bei Friedensschluß international garantiert werden soll.

Griechenland.

*Nach Meldungen aus Athen ist zwischen Italien und Griechenland eine Verständigung erzielt worden. Angeblich ist beschlossen worden, daß die italienischen Truppen aus Janina zurückgezogen und durch griechische Truppen ersetzt werden sollen. Venizelos erklärt, er werde die griechische Armee, die jetzt 15 Divisionen umfaßt, innerhalb kurzer Frist wesentlich verstärken.

Amerika.

*General Pershing ernannte den früheren amerikanischen Marineoffizier Baker zum Kontrolleur der amerikanischen Transporte nach Europa. Baker übernimmt die diktatorische Kontrolle über den Schutz, die Verfrachtung und Löschung aller von den Ver. Staaten nach Frankreich abgehenden Schiffe des Vierverbandes wie der Neutralen.

Asien.

*Die Lage in China ist noch immer ungeklärt. Aus dem republikanischen Hauptquartier wird gemeldet, daß die Vermittelungsversuche der ausländischen Gesandschaften eingestellt wurden. Die Republikaner zögern noch, die geheiligte verbotene Stadt Peking zu stürmen. Die Republikaner behaupten, daß sie in und um Peking über etwa 60 000 Truppen verfügen.

Kriegsereignisse.

7. Juli. Die Franzosen beim Cornillet- und Hochberg abgewiesen. Erfolgreiche deutsche Erkundungsvorstöße. — Blutige Niederlage der Russen in Ostgalizien. Sie werden an allen Angriffsstellen blutig abgewiesen. — Erneuter Luftangriff auf London. Alle Flugzeuge, deren Bombardement schweren Schaden angerichtet hat, kehren wohlbehalten zurück bis auf eins, das auf See niedergehen mußte und nicht mehr geborgen werden konnte.

8. Juli. Französische starke Angriffe bei Cerny scheitern verlustreich, ebenso französische Vorstöße am Cornillet-Berg, an der Höhe 304 und am Weithang des „Toten Mannes". — Ein Angriff deutscher Großflugzeuge auf die Festung London hat vollen Erfolg, ein feindlicher Flugzeugangriff auf Westdeutschland mißglückt völlig. — Die Russen greifen bei Stanislau mit starken Kräften an. Mehrere russische Divisionen im Nahkampf abgeschlagen.

9. Juli. Die Franzosen am Chemin-des-Dames in 3½ Kilometer Breite bei Vauqoy—Filain aus ihren Gräben geworfen, fünf von ihnen angesetzte Gegenangriffe scheitern; 30 Offiziere, über 800 Mann werden gefangen. — Vor russischen mit gewaltiger Übermacht bei Stanislau geführten Angriffen müssen die ersten österreichischen Stellungen zwischen Ziezow und Zagwodza in einer Tiefe von 12 Kilometern zurückgenommen werden. Deutsche Reserven bringen den Stoß zum Stehen.

10. Juli. In Flandern wurden englische Erkundungsvorstöße zurückgewiesen, ebenso französische Teilangriffe am Chemin-des-Dames. — Im Osten gelingen Unternehmungen deutscher Sturmtrupps zwischen Strypa und Dnjestr. Nordwestlich von Stanislau beziehen nach Abschluß der Kämpfe die deutsch-österreichischen Truppen Stellungen hinter dem Unterlauf des Lukowica-Baches. — Im Monat Juni verloren unsere Gegner 220 Flugzeuge und 33 Fesselballone, wir 58 Flugzeuge und 3 Fesselballone.

11. Juli. Die Engländer zwischen der Küste und Lombartzyde über die Yser geworfen. Sie büßen außer schweren blutigen Verlusten über 1250 Mann, darunter 27 Offiziere, als Gefangene ein. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

12. Juli. Bei Monchy stürmten deutsche Stoßtrupps eine Reihe englischer Gräben. — In der West-Champagne und auf dem linken Maasufer heftige Feuertätigkeit. — An einem großen Teil der Ostfront lebhafte Artillerietätigkeit. Am Stochod nächtliche Teilangriffe abgewiesen. Russische Vortruppen erreichen bei Kalusz das Westufer der Lomnica.

13. Juli. Englische Vorstöße östlich von Nieuport, südöstlich von Ypern bei Hulluch und südlich der Scarpe zurückgeschlagen. — An der Höhe 304 entrissen Sturmtrupps den Franzosen die am 3. Juli zurückeroberten Gräben. Die ganze am 28. Juni gewonnene Stellung in 4 Kilometer Breite ist damit wieder in unserer Hand. — An der Westfront verloren die Gegner 19 Flugzeuge und einen Fesselballon. — Im Osten an mehreren Stellen der Front rege Gefechtstätigkeit. Russische Angriffe gegen die Lomnica-Linie scheitern. — In Mazedonien werden serbische Vorstöße von den Bulgaren zurückgewiesen.

Von Nah und fern.

Weihe von Ehrenfriedhöfen in Lüttich. Nachdem bereits verschiedene Weihe- und Gedenkfeiern vorangegangen sind, sollen in diesem Jahre die vier inzwischen fertiggestellten Ehrenfriedhöfe bei Ronsée, Rétinne, Rhées und Boncelles (Ougrée), auf denen die in den Kämpfen um Lüttich gefallenen Helden der 11., 14., 34., 38. und 43. Brigaden beigesetzt worden sind, ihrer Bestimmung übergeben werden. Für die Weihe sind die ersten Tage des August in Aussicht genommen. Soweit die Angehörigen der auf den Friedhöfen Ruhenden bekannt sind, sind sie unmittelbar hiervon benachrichtigt worden. Diejenigen, die keine Mitteilung erhalten haben, doch an der Feier teilzunehmen beabsichtigen, werden gebeten, ihre Adresse dem Militär-Gouvernement Lüttich einzusenden, damit ihnen weitere Nachrichten zugehen können. Da für Reisen nach Belgien die Genehmigung der militärischen Behörden im besetzten Gebiet und in der Heimat nötig ist, empfiehlt sich eine möglichst frühzeitige Mitteilung.

Keine Preissteigerung der Zündhölzer. Der „Verein deutscher Zündholzfabrikanten" hatte mit Rücksicht auf die Preissteigerungen für Chemikalien, sowie der gestiegenen Selbstkosten eine Preiserhöhung für Zündhölzer beantragt. Die Reichsregierung hat diesem Antrage nicht stattgegeben.

Eine Beratungsstelle für Kriegererhrungen in Anhalt. Wie aus Dessau gemeldet wird, wurde unter Leitung des herzoglichen Landeskunstwarts Prof. Dr. Ostermayer durch Erlaß des anhaltischen Staatsministeriums in Dessau eine anhaltische Landesberatungsstelle für Kriegsehrungen errichtet, die Behörden, Vereinen und Einzelpersonen unentgeltlich behilflich sein soll, Kriegergräber, Kriegerdenkmäler und ähnliche Anlagen künstlerisch zu gestalten.

Der Schatz des Eisenbahnbeamten. In Kassel wurde kürzlich der 30 Jahre alte Eisenbahnangestellte Heinrich Ellermann wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten, die er sich im Dienste zuschulden kommen ließ, verhaftet. Als in der Wohnung seiner Eltern, bei denen er sich aufgehalten hatte, eine Haussuchung abgehalten wurde, entdeckten die Beamten einen reichen Schatz, den der Verhaftete ohne Zweifel auf unredliche Weise erworben hat, ohne daß seine Eltern etwas davon wußten. Ellermann hatte in der Wohnung 78 000 Mark in Tausendmarkscheinen, eine goldene Taschenuhr, drei Brillantringe und ein paar goldene Manschettenknöpfe versteckt. Die Tausendmarkscheine lagen noch in mehreren Päckchen. Der Verhaftete verweigert jede Angabe über die Herkunft des gestohlenen Gutes.

Herabsetzung der Fleischration in Sachsen. Die erhöhte Fleischration in Sachsen hat stärker auf die Viehbestände eingewirkt als in anderen Teilen des Reiches. Infolgedessen sieht sich das sächsische Landeslebensmittelamt veranlaßt, von nun an die Fleischstammration zu kürzen. Es werden neben der billigen Fleischzulage nicht, wie bisher, 250 Gramm Frischfleisch sichergestellt, sondern nur 150 Gramm.

Schlechte Ernteergebnisse in Frankreich. Nouvelliste de Lyon' meldet aus Paris: Die Ernteauskünfte aus Marokko und Algier lauten günstig. In Frankreich dagegen ist die Lage weit entfernt befriedigend zu sein. Das diesjährige Ernteergebnis dürfte 40 Millionen Doppelzentner erreichen gegen 77 Millionen Doppelzentner im Jahre 1914/15, 60 Millionen Doppelzentner 1915/16 und 58 Millionen Doppelzentner 1916/17. Trotz aller Einschränkungen ist der Bedarf nur wenig gesunken. Die Einfuhr muß demnach für das nächste Jahr um ein Drittel der bisherigen Einfuhr gesteigert werden.

Gewitterverwüstungen in Paris. In der Nacht zum 12. Juli entlud sich ein furchtbares Gewitter über Paris, das gewaltigen Schaden anrichtete. Die Straßen im 15. und 16. Arrondissement wurden völlig überschwemmt. Ein großer Kohlenkahn in der Seine ist untergegangen. An vielen Stellen mußte die Feuerwehr eingreifen. Die Straßen wurden vielerorts durch die Gewalt der Wassermassen zerstört und durch den Sturm wurden zahlreiche Hausdächer beschädigt sowie Gärten und Anlagen verwüstet.

Das gefährliche Serum. Großes Aufsehen erregt in England und Südafrika die Meldung, daß elf britische Soldaten infolge einer Impfung gegen Typhus verstorben und viele erkrankt sind. Die Untersuchung ergab in allen Fällen: Tod durch Herzlähmung. Das Serum wurde beschlagnahmt und alle Schiffe und ausgesandten Truppen wurden gewarnt, es zu verwenden. Eine Untersuchung des Serums soll fremde Bazillen in den Stoffen ergeben haben, welche den Tod damit geimpfter Tiere verursachten.

Ein Schiff auf See verbrannt. Das Schiff der British-India-Linie „Chilka" (3952 To.), das am 30. Juni von Madras (Ostindien) nach Rangoon abging, ist in Brand geraten und mußte preisgegeben werden. An Bord befanden sich 15 Europäer und 1600 bis 1700 Deckpassagiere. Man fürchtet, daß viele Menschenleben verloren sind.

Was ist eine Schiffstonne?

Eine vielumstrittene zeitgemäße Frage.

Mit immer nachhaltigerem Erfolge erschweren unsere Unterseeboote die Versorgung der feindlichen Länder, indem sie die ihnen Kriegsmaterial und Lebensmittel bringenden Schiffe auf den Grund des Meeres schicken. Unsere Teilnahme an dem Umfang ihrer Arbeit ist immer reger geworden, und wir möchten uns gern ein anschauliches Bild von ihren Leistungen machen. Dieser Wissensdurst wird aber von den Berichten über die Versenkungen nur unvollkommen befriedigt. Wir erfahren regelmäßig höchstens, eine bestimmte Anzahl Schiffe mit einer bestimmten Anzahl Tonnen sei versenkt worden. So taucht die Frage auf: Was ist eine „Tonne"? oder richtiger: Was ist hier mit „Tonne" gemeint? Denn daß es sich hier, mindestens bei den Handelsschiffen, um eine besondere Art Tonnen handelt, das zeigt der übliche Zusatz: Brutto- oder Netto-Registertonne.

In der Tat verfehlt man, wenn man ein Handelsschiff nach seinem Tonnengehalt bestimmt, unter Tonne nicht die ein Gewicht angebende Tonne. Nicht nach dem Gewicht, sondern in erster Linie nach dem Raumgehalt bestimmt sich, wieviel Ladung ein Schiff aufnehmen kann. Der Raumgehalt also bestimmt den Nutzwert des Schiffes.

Nach diesem Nutzwert des Schiffes richten sich die Steuern und Abgaben, insbesondere z. B. die Hafen- und Dockgebühren, die der Reeder für jedes Schiff, sei es im Inland, sei es im Ausland, zu zahlen hat. Um diese Abgaben überall nach den gleichen Grundsätzen festlegen zu können, war es nötig, international gültige Grundlagen für die Berechnung des Nutzwertes zu schaffen. Dazu boten sich ohne weiteres Raumgehalt und Fassungsvermögen an, nach denen der Nutzwert leicht bestimmt werden konnte. So hat sich ein internationales Raummaß herausgebildet, mit dessen Hilfe in allen Ländern der Raumgehalt der Schiffe ermittelt wird. Dieses internationale Maß ist die „Tonne": der Name ist ein Überbleibsel aus jener Zeit, in der es Brauch war, den Laderaum dadurch zu berechnen, daß man feststellte, wieviel Tonnen von einer gewissen Größe er zu fassen vermöchte. Die Tonne („Registertonne") ist ein Raummaß von 100 Kubikfuß oder 2,83 Kubikmetern.

Den gesamten Raumgehalt eines Schiffes, der sich auf diese Weise ergibt, bezeichnet man als den Bruttoraumgehalt, und ihn meint man, wenn man sagt, ein Schiff habe soundso viel Bruttoregistertonnen. Wer sich eine Vorstellung von der wirklichen Größe eines Handelsschiffes machen will, der muß den Gesamtraumgehalt

Friede Sörrensen.

24] Roman von H. Courths-Mahler.

(Schluß.)

Ellen hielt sie erschrocken fest.

„Nein — ach nein. Bleibe hier, Tante Friede, laß mich jetzt nicht allein. Mir ist das Herz so voll und schwer wie noch nie in meinem Leben. So wie du — so hat noch kein Mensch zu mir gesprochen. Du bist so gut — so gut — daß ich mich zu Tode schämen könnte über meine Schlechtigkeit."

Friede atmete tief auf und sah mit strahlenden Augen vor sich hin. Eine heilige Freude war in ihr. Schon, daß sie Hans besser gefunden, als sie geglaubt, hatte sie so froh gemacht. Aber noch mehr beglückte sie der Sieg über dieses oberflächliche, flatterhafte Herz. Auch in Ellen war ein Körnchen Gold, ein Tropfen vom Blute ihres Vaters.

„Bist du also gesonnen, zu tun, was ich von dir verlange? Willst du Georg sein Wort zurückgeben? Du brauchst nichts zu tun, als sofort nach Berlin zurückzukehren. Ein Vorwand findet sich schon. Und von dort schreibst du Georg, daß du dich geirrt hast, daß du ihn nicht genug liebt, um seine Frau werden zu können. Und diesen Brief hier, den zerreißen wir, und du schreibst dafür einen andern, worin steht: Die Erbtante hilft uns — wir können heiraten."

Ellen sah zu ihr empor wie im Traum.

„Ist es denn wahr, Tante Friede? Bist du wirklich so reich, daß du mir ein so großes Vermögen überlassen kannst. Ruth und Hans sind doch auch noch da."

„Ei, sieh' da — du denkst schon an andere. Das ist ein gutes Zeichen. Nun sei nur ruhig, weder Hans noch Ruth sollen deshalb zu kurz kommen."

„Aber Mama, Tante Friede! Was wird Mama zu alledem sagen?"

Friedes Gesicht überflog ein Schatten.

„Überlaß es mir, deine Mutter mit den veränderten Verhältnissen auszusöhnen. Ich glaube, es wird mir nicht schwer fallen."

Ellen legte zaghaft den Arm um die Tante.

„Du bist so sehr, sehr gut — und so selbstlos — ich schäme mich furchtbar vor dir."

Friede lächelte.

„Das tue nur — und recht eindringlich, und gehe unbarmherzig mit dir selbst ins Gericht — das ist heilsam."

Ellen drückte sich fest an sie.

„Ich will alles tun, was du von mir verlangst — wenn du mir wirklich so großmütig helfen willst."

Aus den letzten Worten klang doch wieder ein ängstlicher Zweifel. Sie konnte noch immer nicht an Friedes Reichtum glauben.

„Das will ich — mein Wort darauf. Und das hat Friede Sörensen noch nie einem Menschen gebrochen."

Ellen nahm plötzlich ihre Hand und küßte sie.

„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen."

Friede schloß sie herzlich in ihre Arme und küßte sie zum ersten Male mit warmer Herzlichkeit.

„So, Ellen — nun lasse ich dich allein, nun schreib deinem Kurt einen anderen Brief, über den er sich mehr freuen wird als über diesen da. Ich rede inzwischen mit deiner Mutter. Dann macht ihr euch beide reisefertig. Wenn Georg heute nachmittag hierherkommt, seid ihr schon auf dem Wege nach Berlin. Ich sage ihm irgend eine Entschuldigung. Daß die Verlobungskarten nicht erst gedruckt werden, dafür sorge ich. Was aber sonst hier zwischen uns verhandelt wurde, bleibt unter uns. Georg soll annehmen, daß du ihn ganz aus freien Stücken aufgibt, weil du deinen Irrtum eingesehen hast. Da er, wie ich hoffe, bald dein Schwager wird, ist es für euer künftiges Verhältnis besser so. Und auch Ruth soll nichts von unserer heutigen Unterredung wissen. Du schreibst ihr von Berlin aus, daß du einen anderen liebst und Georg freigibst, weil du erkannt hast, daß er dich so wenig liebt wie du ihn. Ist es recht so?"

Ellen küßte sie stürmisch mit wahrem Gefühl.

„Alles ist gut so, wie du es willst. Es soll alles so geschehen. Und ich bitte dich sehr, versuche, auch mich in Zukunft ein wenig lieb zu haben — ich will es zu verdienen suchen."

„Das will ich gern tun — von Herzen gern."

Sie nickte Ellen noch einmal freundlich zu und ging hinein ins Haus.

In ihrem Zimmer trat sie an ihren Schreibtisch und nahm aus einem kleinen Fach eine verblaßte Photographie. Es war eine alte Aufnahme von Fritz von Steinbach aus der Zeit, da er mit Friede verlobt war. Sie sah lange mit feuchten Augen darauf nieder, legte sie still wieder auf ihren Platz zurück und schloß den Schreibtisch ab. Gleich darauf ging sie hinauf zu ihrer Schwester.

Frau Lizzi war soeben erst aufgestanden und saß bei ihrer Schokolade, als Friede bei ihr eintrat.

Ohne Umschweife, fest und bestimmt ging sie auf ihr Ziel los. Lizzi wollte erst revoltieren, wollte nicht leiden, daß die Verlobung zwischen Ellen und Georg gelöst wurde. Als sie aber hörte, unter welchen Bedingungen das geschehen sollte, und als ihr Friede kurzerhand die Wahl stellte, sich entweder in alles zu fügen und einen erhöhten Zuschuß zu bekommen oder aber auf jede Zulage zu verzichten, wenn sie sich weigerte, da wählte sie das, was ihrer egoistischen Natur am meisten zusagte. Sie fügte sich.

Es wurde dann sofort zur Abreise gerüstet und mit dem Nachmittagszuge fuhren die beiden Damen nach Berlin zurück. Sowohl Georg, der um die angemeldete Zeit kam, als auch Ruth erfuhren nur, daß eine dringende Angelegenheit die Abreise nötig gemacht habe. Friede sagte, daß Georg Ellen ihm sofort schreiben würde nach ihrer Ankunft in Berlin.

Georg wunderte sich zwar über den hastigen Aufbruch, aber im Grunde fühlte er sich wie befreit. Am liebsten hätte er sein Bündel geschnürt und wäre wieder auf lange, lange Zeit verreist. Aber das ging freilich nicht.

Ruth hatte er gar nicht zu sehen bekommen. Sie brachte Mutter und Schwester zur Bahn und sollte noch allerlei für Friede in der Stadt besorgen.

Als er sich von Friede verabschiedet hatte, um allein den Spaziergang zu machen, zu dem er Ellen hatte abholen wollen, sah sie ihm lächelnd nach. Ein stilles Glück lag auf ihren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170718-16/fragment/page=0002

ins Auge fassen. In den Meldungen über die versenkten Schiffe wird es sich meistens um Dampfer von rund 2000 bis rund 4000 Bruttoregistertonnen handeln, und mit diesem Maß ist die Durchschnittsgröße beschrieben.

Aber der Hohlraum, den der Dampfer in sich begreift und der somit in Bruttoregistertonnen ausgedrückt wird, wird natürlich niemals vollständig für die Lagerung der zu befördernden Waren und die Aufnahme der Fahrgäste nutzbar gemacht. Vielmehr müssen, um den allein für die Lagerung dienenden Raum zu finden, die für die Unterbringung der Schiffsmannschaft sowie die für die Maschinen, Kessel und Kohlen nötigen Räume abgezogen werden. So ergibt sich der Nettoraumgehalt. Er bezeichnet also den unmittelbar gewinnbringenden Raum des Schiffes. Daher wird er in dem Meßbrief angegeben, den jedes Schiff auf Grund der amtlich durchgeführten Vermessung erhält. Dieser Nettoraumgehalt beträgt bei Frachtdampfern im allgemeinen 62 bis 64 Prozent der Brutto-Tonnage, so daß man mithin eine Bruttotonne ungefähr einer ⅔-Netto-Tonne gleichsetzen kann.

Während also die Größe eines Handelsschiffes stets nach Raumtonnen bemessen wird, bestimmt sich natürlich die Ladung nach dem Gewicht. Auch für die Gewichtsermittelung dient die Tonne als Einheit, hier aber nicht die Raumtonne, sondern die bekannte Gewichtstonne von 1000 Kilogramm. Wenn man daher die Meldung findet, ein Schiff von 4000 Tonnen Größe habe 6000 Tonnen Ladung gehabt, so ist das nur ein scheinbarer Widerspruch. Denn bei der ersten Angabe handelt es sich ja um Raumtonnen, bei der zweiten um Gewichtstonnen. Tatsächlich ist ein derartiges Verhältnis zwischen dem Raumgehalt und dem Ladungsgewicht recht häufig. So rechnet man z. B. auf einen vollbeladenen Dampfer von 3000 Bruttotonnen rund 4500 bis 5000 Tonnen Weizen oder Mais.

Wie groß die Last sein darf, die ein Schiff zu tragen vermag, das hängt von der Art und dem Bau des Schiffes ab. Im allgemeinen beträgt die Tragfähigkeit 220 bis 250 % der Nettoregistertonnage.

Volkswirtschaftliches.

Die Schüler bei der Ernte. Über die Beteiligung der Schüler an der Ernte hat der preuß. Unterrichtsminister neue Bestimmungen getroffen. Die Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen und der Lehrer- oder Lehrerinnen-Bildungsanstalten dürfen sich auch bei den Erntearbeiten sowie bei der landwirtschaftlichen Herbstbestellung unter denselben Bedingungen beteiligen, wie sie im Februar bestimmt worden waren. Für die Lehrerbildungsanstalten gilt dies soweit, als deren Schüler nicht für den Unterricht in der Übungsschule erforderlich sind. Für die Schüler und Schülerinnen der Herbstklassen wird vorausgesetzt, daß sie bis zum Oktober in landwirtschaftlicher Tätigkeit bleiben. Das Herbstzeugnis und das Urteil über ihre Verwendung kann schon im Sommer festgestellt werden. Das Zeugnis wird aber erst zum Herbst ausgehändigt, ebenso kann mit den Schülern oder Schülerinnen, die sich zum Herbst einer Reifeprüfung zu unterziehen hätten, die Prüfung schon vorher abgehalten werden. Die Schüler der Osterklassen müssen nach der Herbstbestellung in ihre Klassen zurückkehren. Für das Winterhalbjahr sind für alle Schüler besondere Veranstaltungen in Aussicht genommen, um die Lücken nach Möglichkeit auszufüllen. Bei der Versetzung oder Prüfung zu Ostern 1918 ist auf die Hemmnisse Rücksicht zu nehmen, die den Schülern infolge ihrer Beteiligung an landwirtschaftlichen Arbeiten erwachsen sind. Nötigenfalls ist ein Teil der Aufgaben auf das nächste Schuljahr zu übertragen.

Gerichtshalle.

Breslau. Der 48jährige frühere Lademeister Georg Hannemann hatte schon wiederholt heiratslustigen Mädchen unter falschen Vorspiegelungen um ihre Ersparnisse gebracht und stand nun vor der Strafkammer wegen vier weiterer derartiger Fälle. Unter Berücksichtigung seiner Vorstrafen wurde er zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

Hamburg. Der 15jährige Lehrling Richard F. fühlte plötzlich das Bedürfnis, sich eine Bibliothek anzulegen und tat dies auf Kosten der Allgemeinheit. Er besuchte fleißig die städtischen Lesehallen und brachte bei günstiger Gelegenheit Bücher beiseite, die er in der elterlichen Wohnung auf einem Schrank aufstapelte. Bei einer Haussuchung wurden elf Bücher der städtischen Bibliothek dort vorgefunden. Der jugendliche Büchermarder wurde zu einem Tage Gefängnis verurteilt.

Regensburg. Die Strafkammer verurteilte wegen Waschschiebungen den Brauereibesitzer Schiller zu 15 000 Mark Geldstrafe und den Großbierbrauereibesitzer Hilmar Govra zu 51 000 Mark Geldstrafe.

Europäische Vorgeschichte.

Neue Forschungsergebnisse.

Grundlegende Aufklärungen über verschiedene Einzelerscheinungen der europäischen Vorgeschichte wurden durch die Erforschung der Sitten und Gebräuche der Neukaledonier und der Loyalty-Insulaner gewonnen, die jetzt veröffentlicht werden.

Es ist ein von den Forschern anerkannter Erfahrungssatz, daß das Verständnis vieler Erscheinungen, die uns in der europäischen Vorgeschichte rätselhaft entgegentreten, am besten durch Vergleiche, mit den Sitten und Geräten von noch lebenden ursprünglichen Völkerschaften gefördert wird. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die von dem Basler Gelehrten Dr. Fritz Sarasin in Neukaledonien und auf den Loyalty-Inseln gemachten Erfahrungen und Beobachtungen von höchster Bedeutung. Die beiden australischen Inselgruppen liegen ungefähr 1500 Kilometer östlich von dem australischen Festland und wurden erst zu Ende des 18. beziehungsweise zu Anfang des 19. Jahrhunderts entdeckt, um in französischen Besitz überzugehen. Zur Zeit der Entdeckung stand die Bevölkerung kulturell in der Steinzeit, und zwar hatte sie in der Steinkultur eine Stufe erreicht, die durch das geschliffene Steinbeil und durch rote Töpferei gekennzeichnet ist. Trotzdem neuerdings durch die Anwesenheit von Europäern und durch die Einfuhr europäischer Waren ein merklicher Umschwung eingetreten ist, lassen sich auch jetzt noch viele Sitten und Gebräuchen feststellen, die entsprechende Gegenstücke in der Vorgeschichte Europas haben.

Durch die Einfuhr europäischer Waren ist es auf den Inseln gewissermaßen zu einem Verfall der Steinkultur gekommen, die Bewohner sind in der Steinbearbeitung rückständig geworden, sodaß es Formen gibt, die für den Anfang jeglicher Steinverwendung charakteristisch sind. So werden die einfachen, beim Zerschlagen eines Quarzstückes entstehenden Splitter als Instrumente für den Aderlaß bei Kopfschmerzen verwendet. Spitze Korallenäste dienen in ihrer natürlichen Form als Instrumente zum Bohren von runden Löchern in Kürbisgefäßen.

Wertvolle Auskunft erhielt man in Neukaledonien über die aus der Vorgeschichte Europas bekannten „Schädelaltäre". Nach der herrschenden Sitte werden von den verwesenden oder verwesten Leichen hervorragender Persönlichkeiten die Schädel abgetrennt und in einer Felsspalte oder Grotte auf Steinplatten gelagert. Es ergab sich, daß diese Schädelstätten nur als Altäre des Ahnenkultes betrachtet werden können, da in der Nähe der Schädel um die Hilfe der Verstorbenen gebetet wird. Auch die Vorgeschichte Europas kennt, wie gesagt, solche Schädelstätten, vornehmlich werden sie in Deutschland gefunden. Nach den Forschungsergebnissen in Neukaledonien sind auch sie als Altäre des Ahnenkultes aufzufassen.

Schließlich erhielt man auch noch Aufklärung über die den Forschern der Vorgeschichte bekannten merkwürdig geformten Steine, die meist für Schmuckgegenstände gehalten oder aber in ihrer Bedeutung überhaupt nicht erklärt werden konnten. Man fand in Neukaledonien derartige Steine, und nach den Angaben der Eingeborenen sind es Zaubersteine, die je nach ihrer Gestalt einen bestimmten Zweck haben. Von dem in ihrer Form an Pflanzen erinnernden Steine erwartet man, daß sie das Wachstum beschleunigen können, spitze oder tolgefärbte Steine sollen den Tod eines gehaßten Gegners bewirken, Steine mit einem Loch werden über die Lanzenspitze gesetzt, um der Waffe Treffsicherheit und eine ganz besondere Stoßkraft zu verleihen. Auch in diesem Fall wurden alte Erscheinungen der europäischen Vorgeschichte durch die neuen Beobachtungen auf den Loyalty-Inseln und in Neukaledonien erst endgültig erklärt.

Kartoffelblüte.

„Blühendes Kartoffelkraut,
Sanft vom Sommerwind umkost,
Immer wann ich dich geschaut,
Warst du mir ein Augentrost,
Mit der Blüche Laubgezelt,
Mit der Blüten Rötlichblau
Hebst du wie ein Blumenfeld
Dich hervor aus grüner Au" —,

so singt Karl Gerok in einem wenig bekannten Liede von der Kartoffelblüte, die jetzt, da der Sommer seinen Höhepunkt erreicht, der Rosenstrauch schon den ersten Purpur abgestreift hat und im warmen Hauch des Julimonats die Birne herunreift, überall auf den Feldern ihre Blütenpracht entfaltet. Der schwäbische Dichter hat dann der Poesie des blühenden Kartoffelfeldes, der wir gerade heute ein besonderes Interesse und Verständnis entgegenbringen, in folgenden Versen einen anprechenden Ausklang gegeben:

„Doch indem die Blüte fällt,
Räumt sie gern der Frucht den Platz,
So auch du, mein blühend Feld,
Hüllest einen goldenen Schatz,
Unter dir im Erdenraund
Wächst willkommen Hausmannskost
Eine Frucht, gesund und rund,
Alt und jung ein Magentrost.

Wenn ich drum in Sommers Pracht
Durch die blüh'nden Fluren geh',
Denk' ich gern der Winternacht,
Da dies Feld bedeckt mit Schnee,
Doch am Tisch bei Lampenschein
Sitzen Kindlein Kopf an Kopf,
Froh begrüßt dich groß und klein
Dampfender Kartoffeltopf."

Seit jeher war uns die Kartoffel ein willkommener Magentrost, aber die Blüte, die zu gewöhnlich und alltäglich erschien, erfreute sich vor dem Kriege geringster Beachtung. Die Menschen schätzen in der Regel das, was selten ist. Und dafür gibt uns die Kartoffel und ihre Blüte einen schlagenden Beweis. Als sie nach der Entdeckung Amerikas aus ihrer peruanischen Heimat nach unserem Erdteil verpflanzt worden war, wurde sie gegen Ende des 16. Jahrhunderts in deutschen Gärten als Zierpflanze gezogen, und alles bewunderte damals ihre herrliche Blüte.

Einer der ersten Deutschen, in dessen Garten die Kartoffel blühte, war der Breslauer Arzt Dr. Laurentius Scholz von Rosenau, der sie von einem spanischen Freunde zum Geschenk erhalten hatte. Die Breslauer konnten sich damals an der Pracht der Kartoffelblüte nicht satt sehen, und sie ergingen sich in begeisterten Lobeserhebungen ihrer Schönheit. Etwa um dieselbe Zeit pflanzte der berühmte Botaniker der daligen Zeit Carl Clusius die Kartoffel in seinem Garten in Frankfurt a. M. ein. Clusius war der erste Deutsche, der den Nahrungswert der neuen Pflanze erkannt hatte, seine Bemühungen, sie aus diesem Grund schon am Ausgange des 16. Jahrhunderts zu verbreiten, hatten aber keinen Erfolg, er erreichte nur, daß sie von nun ab in den Gärten der Stadt Frankfurt und ihrer Umgebung häufig als Zierpflanze gezogen wurde. Als Schmuckpflanze trieb sie damals Stengel von 3—5 Ellen, und sie wurde an Spalieren gezogen. In jener Zeit hatte auch der Arzt und Botaniker Johannes Matthäus, der 1621 als Professor an der nassauischen Hochschule in Herborn gestorben ist, eine Kartoffel in einem Blumentopf aufgezogen. Alle, die an seinem Fenster vorbeigingen, bewunderten die schöne Blüte des seltenen Gewächses. Als nun der Herr Professor von einem Herborner Gerbermeister zur Hochzeit seiner Tochter geladen wurde, schenkte er der Braut ein Sträußlein der kostbaren Blumen, das der Glücklichen beim Kirchgang als Blusenschmuck diente . . .

Als die Kartoffel schon längst in Deutschland als wichtiges Nahrungsmittel Verbreitung gefunden hatte, wurde man erst in Frankreich auf sie aufmerksam. Aber der Anbau der Kartoffel begegnete jenseits des Rheins einem starken Widerstand. Das Hauptverdienst um die Verbreitung des Kartoffelbaues in Frankreich gebührt dem Agronomen und Pharmazeuten Antoine Augustin Parmentier, der in Wort und Schrift dafür eintrat und auch den König Ludwig XIV. zu interessieren suchte. Eines Tages erschien Parmentier bei Hofe mit einem eigenartigen Strauß, der nur aus — Kartoffelblüten bestand. Diesen bot er trotz des spöttischen Lächelns der Höflinge dem Könige an. Der Monarch nahm die Gabe auf das huldvollste an und steckte sich sogar eine der zierlichen kleinen Blumen ins Knopfloch. Und bei einem der nächsten Hofbälle trug die Königin Marie Antoinette Kartoffelblüten im Haar. So wurde das Blümlein in Frankreich Modeblume, und erst die Modeblume verschaffte der Kartoffel als Nährpflanze jenseits des Rheins Eingang. Noch heute nennen die Franzosen die Kartoffelblüte fleur de Parmentier.

Als im Jahre 1832 der König Otto von Griechenland, der bekanntlich ein bayerischer Prinz war, seine Gemahlin nach Athen heimführte, überreichte eine Anzahl Jungfrauen bei der Begrüßung der Königin einen Strauß Kartoffelblüten, und in ihrer Begrüßungsansprache wies eine der Jungfrauen darauf hin, daß die schöne Blüte von einer seltenen und köstlichen Frucht sei, die wohl im Heimatlande der Königin noch unbekannt sei. Wenn wir uns heute an der schönen Kartoffelblüte erfreuen und sie mit Gerok als „Augentrost" preisen, so denken wir mit dem Dichter nicht erst an den Winter mit dem „dampfenden Kartoffeltopf", sondern zunächst an die ersten Frühkartoffeln, die jetzt auf unserem Tische erscheinen und nach der bösen kartoffeltosten Zei sich für uns als ein echter Magentrost erweisen.

Der Kleingärtner.

Gemüse, besonders Tomaten und Gurken sind für Dungwasser sehr dankbar. Ein sehr gutes Dungwasser bereitet man sich, wenn man ein Faß in den Boden gräbt, dasselbe zu einem Viertel mit Hühner-, Tauben-, Kaninchen-, Ziegen-, Kuh- und Pferdemist ausfüllt und dasselbe nun immer voll Wasser hält. Gießt man die Pflanzen mit solchem Wasser, so kann man sie rein wachsen sehen. Wird das Faß gebraucht, so ist es mit einem Deckel festgeschlossen zu halten.

Stielrüben. Auf die schnellwachsende Stielrübe muß in diesem Jahr wieder andauernd aufmerksam gemacht werden. Sie wird im August ausgesät und kann Ende September schon eingeäuert werden. Sie ist auch ziemlich widerstandsfähig und liefert meist bis nach Neujahr ein gutes frisches Gemüse.

Rosenkohl kann auch im Juli noch gepflanzt werden und sehr gute Ernten liefern. Es kommt hier viel auf das Wetter an. In manchen Jahren liefert er noch ausgezeichnete Ernten, in anderen bringt er seine Blumen nicht mehr zur Entwicklung. Im allgemeinen soll man sich jetzt mit pflanzen beeilen. Kopfdüngungen mit schwefelsaurem Ammoniak sind zu empfehlen.

Vermischtes.

Die Depeschen der Zarin. In russischen Blättern tauchte vor einiger Zeit unter der aufsehenerregenden Überschrift: „Rätselhafte Korrespondenz der Alice von Hessen mit ihren Freunden" der Wortlaut einer Anzahl von chiffrierten und von irgend jemand dechiffrierten Funkgesprächen auf, die die Czarin Alexandra zwischen Mai und Oktober vorigen Jahres mit einem gewissen Herrn Arnold Rosental ausgetauscht haben sollte. Aus dem Wortlaut ging ohne weiteres hervor, daß es sich nur um Spionage der früheren Kaiserin handeln könnte. Eine besondere Untersuchungskommission zur Aufdeckung der verbrecherischen Tätigkeit von früheren Würdenträgern und Ministern beschäftigte sich auch mit diesen Funksprüchen und leitete eine strenge Untersuchung ein. Sie führte zu einem äußerst überraschenden Ergebnis: Es stellte sich heraus, daß die aufsehenerregenden Funksprüche von einer früheren Telegraphistin verfaßt und der Zeitung „Die Russische Republik" übersandt worden waren, um der Redaktion dieses Blattes einen kleinen Streich zu spielen!

Druck u. Verlag v. Arnold & Pfennig G. m. b. H., Altona.

Zügen. Und dann nahm sie schnell Hut und Handschuhe und ging durch den Wald nach Villa Velsmar.

Dort hatte sie eine lange heimliche Unterredung mit ihrer Freundin. Und Frau von Voltmars Gesicht hatte danach einen so glücklichen Ausdruck wie das Friedes.

Mit einem langen Blick und festen Händedruck trennten sich die beiden.

„Und das alles bleibt zwischen dir und mir, Anna," sagte Friede zuletzt.

„Mein Wort darauf, Friede. Ach Gott — bin ich froh. Du glaubst nicht, wie es mich gequält hat, daß mein Georg diese übereilte Verlobung schloß. Nun mag Gott helfen — daß Ruth ihn nicht zurückweist, wenn er jetzt noch zu ihr kommt."

Friede schüttelte lächelnd den Kopf.

„Keine Sorge — sie liebt ihn. Wahre Liebe verzeiht alles." — — —

Georg verbrachte die nächsten Tage in einer gedrückten, gequälten Stimmung. Jetzt, da Ellen fort war und ihre Gegenwart keinen Zauber mehr ausüben konnte, erkannte er erst recht, wie sehr er sich mit dieser Verlobung übereilt hatte. Sein Herz zog ihn zu Ruth und seine Gedanken beschäftigten sich immerfort mit ihr. Wäre es nicht ehrlicher, er sagte Ellen die Wahrheit und löste ein Band, welches sie beide nicht beglücken konnte?

Aber dann machte er sich selbst den Vorwurf, unritterlich zu denken. Hatte er sich in blinder Leidenschaft eine Fessel auferlegt, so mußte er sie auch mannhaft tragen.

Aber wohl war ihm nicht bei alledem.

Eines Morgens, als Georg in trostloser Stimmung an seinem Schreibtisch saß und nicht arbeiten konnte, wie jetzt so oft, kam Ellens Brief.

Sie gab ihm sein Wort zurück, er war frei. Als er die Botschaft gelesen und begriffen hatte, sprang er auf, von einem schweren Bann befreit. Er reckte die Glieder, warf die Arme empor und atmete aus voller Brust.

Dann plötzlich eilte er hinaus, nahm seinen Hut und stürmte, an seiner im Garten promenierenden Mutter vorbei, wortlos davon.

Sie sah ihm lächelnd nach.

Friede sah Georg kommen vom Fenster des Wohnzimmers aus. Ruth sah hinter ihr bei einer Handarbeit. Friede ging, ohne ein Wort zu sagen, hinaus.

Im Hausflur traf sie auf Georg.

Er umarmte sie stürmisch.

„Wo ist Ruth?" fragte er hastig. Nichts weiter.

Friede zeigte still nach der Tür des Wohnzimmers. Da ließ er sie los, ohne sich Zeit zu einem erklärenden Wort zu lassen und trat voll ungestümer Hast ins Zimmer.

Ruth sah erschrocken von ihrer Arbeit auf und wurde dunkelrot. Aber ehe sie sich erheben oder ein Wort sprechen konnte, war er an ihrer Seite, kniete vor ihr nieder und umfaßte sie mit einem halbunterdrückten Laut der Erregung.

„Ruth — liebe, geliebte Ruth — ich bin frei — frei — Ellen löst unsere Verlobung. Sie liebt mich gar nicht und ich — ach Ruth — meine liebe, liebe Ruth — du mußt ja wissen, daß es ein Irrtum war — ein Fieber — ein Rausch — eine Krankheit! Dich liebe ich, dich allein — und du liebst mich, das weiß ich. Und es macht mich so glücklich, daß ich dir das alles sagen darf. Verzeihe mir, daß ich mich für kurze Zeit von dir entfernte — ich habe schwer gebüßt. Meine Ruth, meine teure Ruth!"

Das junge Mädchen wollte sich zitternd aus seinen Armen befreien. Sie wußte sich das alles nicht zu deuten. Aber er hielt sie mit dem einen Arm fest und zog Ellens Brief hervor.

„Da — lies selbst, Ruth — hier siehst du alles. Nun sag' — kannst du mir verzeihen? Trotz allem vertrauen? Hast du mich noch lieb, Ruth?"

Diese saß fassungslos wie in einem Traum und konnte weder etwas sagen, noch denken. Aber sie war auch zu schwach, sich zu wehren, als er sie fest an sich zog und sie innig und andachtsvoll küßte, auf die Augen, auf die Stirn und auf den zuckenden Mund.

Das waren andere Küsse als die, die er Ellen an jenem Abend gegeben. Als Ruth endlich wieder zu sich kam, da war sie viel zu glücklich, um nicht willig an dem Platze zu bleiben, an dem er sie festhielt — an seinem Herzen. — — —

Als Friede nach langer Zeit eintrat, fand sie die beiden noch immer in zärtlicher Umarmung. Sie trat vor sie hin.

„Nun, du bummer Georg, hast du nun endlich den rechten Weg zum Glück gefunden? Weißt du nun endlich genau, daß das, was du für Ruth empfindest, zum Heiraten ausreicht?" fragte sie, um ihre Nährung zu verbergen.

„Ruth sagt es — ihr genügt es, Tante Friede. Sieh' nur, wie ganz anders sie jetzt aussieht."

Friede nickte.

„So gefällt ihr mir besser — alle beide."

Georg blickte plötzlich erstaunt auf.

„Ja — wie ist mir denn — weshalb wundert du dich denn gar nicht — wußtest du —"

„Alles, mein lieber Junge, alles. Du glaubst nicht, wie klug sie ist, deine Tante Friede."

Da wurde sie von zwei Seiten innig umfaßt, und auf jeder ihrer Wangen brannte ein heißes junges Lippenpaar. — — —

Erst viel später, als Ruth schon längst Georgs Frau war und Ellen fast ebenso lange Frau von Salten hieß, erfuhren Ruth und Georg von Ellen selbst, in welcher Weise Tante Friede einst in ihr Schicksal eingegriffen hatte.

Ellen besucht Tante Friede jedes Jahr, um sich, wie sie selbst sagt, den Kopf gründlich waschen zu lassen. Niemand verstünde das besser als diese.

Wenn Hans, Ellen oder Ruth einer liebevollen Mutter bedürfen, dann wenden sie sich dahin, wo sie immer herzliches Verständnis finden — an Friede Sörrensen.

Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170718-16/fragment/page=0003

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 13. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen und Artois-Front war in mehreren Abschnitten bei guter Sicht der Feuerkampf stark. Feindliche Vorstöße östlich von Nieuport, südöstlich von Ypern, bei Hulluch und südlich der Scarpe wurden zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Wieder war die Kampftätigkeit der Artillerie in der westlichen Champagne erheblich gesteigert. Auch auf dem linken Maasufer erreichte das Feuer große Heftigkeit. An der Höhe 304 nahmen Sturmtrupps in frischem Draufgehen die vom Feinde am 8. Juli zurückeroberten Gräben wieder. Die Besatzung wurde niedergemacht, ein Teil gefangen zurückgeführt. Die von uns in den Kämpfen am 28. Juni gewonnenen Stellungen in 4 Kilometer Breite sind einschließlich ihres Vorfeldes damit wieder voll in unserer Hand. Trotz heftiger Gegenwirkung brachte ein Erkundungsvorstoß bei Prunay uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 17 Flugzeuge, 2 weitere durch Abwehrfeuer. Oberleutnant v. Tutschek, der am 12. Juli zwei feindliche Flieger zum Absturz brachte, errang gestern durch Abschuß eines Fesselballons den 16. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Düna, bei Smorgon und an der Schtschara war die Gefechtstätigkeit rege; auch westlich von Luck lebte sie infolge einiger Erkundungsvorstöße zeitweilig auf. Südlich des Dnjestr sind an mehreren Stellen der Lomnica-Linie russische Angriffe zum Scheitern gebracht worden.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen drangen nach stärkerem Feuer mehrfach feindliche Aufklärungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie sind überall abgewiesen worden.

Mazedonische Front.

Oestlich der Ridze Planina löste ein erfolgreicher bulgarischer Vorstoß örtliche Gegenangriffe der Serben aus; sie schlugen verlustreich fehl.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste setzte gegen Abend starkes Feuer gegen unsere neuen Stellungen ein. Nachts bei Lombartzyde vorbrechende englische Angriffe brachen verlustreich in unserer Abwehrwirkung zusammen. Auch östlich und südöstlich von Ypern sowie in einigen Abschnitten der Artois-Front war der Artilleriekampf lebhaft. Bei Vorfeldgefechten nordwestlich von St. Quentin wurde eine Anzahl Engländer und Franzosen gefangen eingebracht.

Heeresgruppe Kronprinz.

Zwischen Soissons und Reims nahm die Feuertätigkeit zu; in der westlichen Champagne und auf dem linken Maas-Ufer blieb der Artilleriekampf bis zum Einbruch der Dunkelheit stark. Erkundungsvorstöße der Franzosen wurden an mehreren Stellen abgewiesen. Südlich des Bois Soulains (nördlich von Reims) setzten sich unsere Sturmtrupps in Besitz französischer Grabenstücke und hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe. Südwestlich von Somme-Py vereitelte unser Feuer einen sich vorbereitenden feindlichen Vorstoß. Am Walde von Apocourt wurden von unseren Aufklärern Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In der Lothringer Ebene waren die Artillerien tätiger als sonst. Am Westhang der mittleren Vogesen verliefen eigene Erkundungen erfolgreich.

21 feindliche Flieger und ein Fesselballon wurden gestern in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Dünaburg und Smorgon hält die rege Gefechtstätigkeit an. In Ostgalizien war das Feuer nur im Abschnitt von Brzezany lebhaft. Starker Regen beeinträchtigte auch südlich des Dnjestr die Kampfhandlungen; dort kam es nur südlich von Kalusz zu örtlichen Zusammenstößen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste, sowie zwischen Boesinghe und Wytschaete große Heftigkeit. Er dauerte bei Ypern auch nachts an. Bei Lens und auf beiden Scarpe-Ufern war zeitweilig das Feuer stark. Englische Kompagnien, die bei Gavrelle, östlich von Croisilles und bei Bullecourt vorstießen, wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames wurden dem Feinde durch Angriff wichtige Stellungen südöstlich von Courtecon entrissen. Nach zusammengefaßter Wirkung von Artillerie und Minenwerfern stürmten Teile des Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg und anderer ostpreußischer Regimenter, sowie des Sturmbataillons 7 die französische Stellung in 1500 Meter Breite und 300 Meter Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, so daß es zu hartnäckigen Nahkämpfen kam. Die Sturmziele wurden überall erreicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten. Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer; bisher sind über 350 Gefangene eingebracht worden. Die beträchtliche Beute ist noch nicht gezählt. In der Westschampagne hat nach viertägigem schwersten Feuer gestern 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellungen von südlich Nauroy bis südöstlich von Moronvilliers eingesetzt. Der Ansturm der starken feindlichen Kräfte wurde dank der tapferen Haltung unserer Infanterie und der gesteigerten Abwehr- und Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgeschlagen. Am Hochberg und Poehlberg entstanden nach Abweisen des ersten Ansturms durch erneuten Angriff des Gegners örtliche Einbruchsstellen, an denen am Morgen noch gekämpft wurde. Auch auf dem linken Maasufer griffen die Franzosen nach Trommelfeuer an der Höhe 304 an. An keiner Stelle gelang es dem Feinde, unsere Gräben zu erreichen; seine Sturmwellen brachen in unserem Berechtungs- und Sperrfeuer zusammen. Im Grunde von Bacherauville am Ostufer der Maas hielt unsere Artilleriewirkung einen sich vorbereitenden Angriff nieder.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Trotz ungünstiger Witterung war die Gefechtstätigkeit an der Düna und bei Smorgon lebhaft. In Ostgalizien erreichte das Feuer nur in begrenzten Abschnitten größere Stärke. Südlich des Dnjestr griffen die Russen oberhalb von Kalusz an mehreren Stellen an; sie wurden überall abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 16. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Gestern morgen versuchten die Engländer in dreimaligem Angriff, die bei Lombartzyde verlorenen Stellungen zurückzugewinnen; stets wurden sie verlustreich abgeschlagen. Das tagsüber mäßige Feuer schwoll abends sowohl an der Küste wie von der Yser bis zur Lys zum starken Artilleriekampf an, der auch nachts lebhaft blieb. Vom La Bassee-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe war in den letzten Tagesstunden die Feuertätigkeit gesteigert. Nordwestlich von Lens und bei Fresnoy wurden starke englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Kronprinz.

In heftigen aber vergeblichen Angriffen bemühten sich die Franzosen, die von uns südlich von Courtecon genommenen Stellungen zurückzuerobern. Hier wie bei gescheiterten Angriffen südlich des Gehöftes La Bovelle hatten sie schwere Verluste. Auch nordöstlich von Sillery im Vesle-Tal schlug ein Vorstoß des Feindes fehl. In der Westschampagne waren einige unserer vorderen Gräben bei Abschluß der nächtlichen Kämpfe in Feindeshand geblieben. Während am Hochberg die am Abend wieder zurückgewonnenen Gräben nicht dauernd behauptet wurden ist am Pöhl-Berg nach erbitterten Nahkampf unsere alte Linie wieder erreicht. Eine größere Zahl von Gefangenen und einige Maschinengewehre sind von beiden Gefechtsfeldern eingebracht worden. Mit kurzer Unterbrechung während der Nacht dauert lebhafter Feuerkampf auf dem westlichen Maasufer an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Rege Artillerietätigkeit zwischen Maas und Mosel, wo am 14. Juli eine Erkundung bei Remenauville durch Einbringen zahlreicher Gefangener guten Erfolg hatte.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Karpathen lebhafte Gefechtstätigkeit nur bei Riga und südlich von Dünaburg. In den Waldkarpathen wurden mehrfach russische Streifabteilungen vertrieben. In der rumänischen Ebene nahm abends in einzelnen Abschnitten das Feuer zu. Im Donau-Delta wiesen bulgarische Sicherungen vorgestern einen russischen Ueberfall durch Gegenstoß zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vermischtes.

Nebra. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am kommenden Sonntag, den 22. d. Mts., abends 7 Uhr im Hotel zum Preußischen Hof ein Bunter Theater-Abend statt, gegeben von Hallescheu Künstlern, in welchem die Hauptrolle die Opernsängerin Anni Kühns aus Halle, die hier vor kurzem in dem Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der Verwundeten einen glänzenden Verlauf und Erfolg erzielt hatte. Außerdem begaben und temperamentvollen Sängerin Kühns singt noch eine ausgezeichnete Soubrette Fräulein Gagelmann vom Hoftheater Sondershausen sowie unser schon sehr beliebter und bekannter Opernsänger Herr Schreiber. Es mag noch erwähnt werden, daß außer den Tanz- und Gesang-Duetten noch eine reizende Einakt-Operette von Offenbach „Verlobung bei der Laterne" gegeben wird. Da die Mitglieder am selben Abend noch zurückreisen müssen, ist der Anfang bereits auf 7 Uhr festgesetzt worden.

Metallablieferung. Das stellv. Generalkommando des IV. Armeekorps hat durch Revisionen von Haushaltungen, Gastwirtschaften, Hotels und öffentlichen Küchen festgestellt, daß die abzuliefernden Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinnickel, Zinn und Aluminium noch nicht vollständig abgegeben worden sind. Das stellvertretende Generalkommando wird nochmals Gelegenheit geben, diese Gegenstände zu melden und abzuliefern. Es werden deshalb jeder Haushaltung von den Kommunalverwaltungen Haushaltungslisten oder Meldezettel zugestellt werden, in welchen anzugeben ist, welche Gegenstände noch nicht abgeliefert sind. — Wird diese Meldung gewissenhaft erstattet, so will das stellv. Generalkommando von einer Strafverfolgung absehen. Die dann nicht gemeldeten Gegenstände werden ohne Entschädigung zwangsweise eingezogen. Außerdem wird in jedem Falle Strafverfolgung eingeleitet. Weitere Revisionen werden folgen, weshalb dringend geraten wird, die Bestimmungen zu beachten.

Außerkurssetzung der Zweimarkstücke. Mit der angekündigten Außerkurssetzung der Nickel- und Silbermünzen wird jetzt begonnen. Der Bundesrat hat gestern die Außerkurssetzung der Zweimarkstücke beschlossen.

Die neue halbe Mark aus Zink ist in Umlauf gebracht worden. Die neuen Stücke unterscheiden sich bei flüchtigem Hinschauen wenig von den silbernen, doch ist der Adler etwas kleiner. Der Hauptunterschied bildet die dunkle Färbung des Randes.

Bitzenburg a. R., 14. Juli. Den Heldentod auf dem Felde der Ehre starb Moritz Graf von der Schulenburg, Rittmeister in einem Garde-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes Erster und Zweiter Klasse.

Laucha. Der Verkauf des Hartobstes der Stadt ergab 5640 Mk., das sind 536 Mark mehr als im vorigen Jahr.

Freyburg, 13. Juli. Bei Balgstädt ertrank beim Baden in der Unstrut der aus der Weißen-Elster-Gegend stammende 15 Jahre alte Knecht des Landwirts Mangel daselbst. Sein Vater steht im Felde. Die Leiche wurde an der Zeddenbacher Mühle gelandet. — Auf unserem letzten Wochenferkelmarkte kostete das Paar Korbschweine 8—15 Mark. Da meinte ein Schlauer, für den Preis kann man's nehmen und gleich schlachten bei den jetzigen Verhältnissen.

Jugendverein.

Donnerstag auf dem Schulplatz Turnen.

Bekanntmachung,
betreffend Erhöhung des Wochengeldes vom 6. Juni 1917.

(Reichs-Gesetzblatt S. 477.)

Der Bundesrat hat auf Grund des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Der Betrag des Wochengeldes, welches nach den Bekanntmachungen vom 3. Dezember 1914, 28. Januar und 23. April 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 1914 S. 492, 1915 S. 49, 257) für Rechnung des Reichs weiterhin zu zahlen ist, wird von **einer** Mark auf **ein und eine halbe** Mark täglich erhöht.

§ 2.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 6. Juni 1917. **Der Stellvertreter des Reichskanzlers.** Dr. Helfferich.

Veröffentlicht.

Die vorstehende Bekanntmachung ist am 8. Juni 1917 in Kraft getreten.

Querfurt, den 7. Juli 1917. **Der Königliche Landrat.**

Erzeugerhöchstpreise für Gemüse und Obst.

Die Preiskommission für die Provinz Sachsen hat folgendes beschlossen:

1. Der Erzeugerhöchstpreis für Blau- (Heidelbeeren) wird auf 35 Pfg. für das Pfd. erhöht.
2. Für prima handelsübliche Einlegegurken wird das Stück bis zum
   14. Juli 10 Pfennig
   vom 15. bis 21. Juli 8 „
   vom 22. bis 29. Juli 7 „
   vom 29. Juli bis 4. August 6 „
   sodann 5 „
   als Erzeugerhöchstpreis festgesetzt. Es soll dabei das Schock rund sechszehn Pfund wiegen.
3. Die Preise für längliche Möhren und Karotten von 22 Pfg. und die für runde Karotten von 25 Pfg. für das Pfund bleiben bis zum 31. Juli d. Js. bestehen.
4. Die Erzeugerhöchstpreise sind bis zum 20. Juli d. Js. einschließlich ferner erhöht bei Stangen- und Buschbohnen auf 40 Pfg., Wachs- und Perlbohnen auf 50 Pfg., Puffbohnen auf 25 Pfg., Kohlrabi auf 25 Pfg. für das Pfd.

Magdeburg, den 8. Juli 1917. **Provinzialstelle für Gemüse und Obst.**

Veröffentlicht!

Querfurt, den 11. Juli 1917. **Der Königliche Landrat.**

Bekanntmachung.

Die Tierhalter werden auf die genaueste Beachtung der für den Kreis Querfurt unterm 21. April 1913 erlassenen Polizei-Verordnung betreffend die **Anmeldung und Ablieferung der Kadaver an die zuständige Abdeckerei** hingewiesen. Bei Uebertretungen dieser Polizei-Verordnung werden die Strafbestimmungen unnachsichtlich zur Anwendung gebracht.

Querfurt, den 11. Juli 1917. **Der Königliche Landrat.**

Bekanntmachung.

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß die Landwirte jetzt vielfach **grünen Hafer zum Verfüttern schneiden;** ich **warne dringend davor,** denn die durch die Ernteflächenerhebung und die kommende Ernteschätzung festgestellte Ablieferungspflicht bleibt für jeden Haferanbauer bestehen, so daß er sich also durch Abfüttern des grünen Hafers **der Gefahr aussetzt, später für sein Vieh nicht die nötige Menge Hafer zu behalten.**

Querfurt, den 12. Juli 1917. **Der Königliche Landrat.**

Bekanntmachung.

Leider kommen jetzt viel Klagen, daß Kinder nach den heranreifenden Aepfeln und Birnen mit Steinen werfen. Dieses gilt als Diebstahl zum Nachteil der Gesamtheit. Da auch in diesem Jahre die städtischen Obstanlagen an die hiesigen Einwohner gleichanteilig abgeführt werden sollen, muß jeder Einzelne mithelfen, sein Recht zu schützen.

Wir bemerken, daß nach den Verordnungen des stellvertr. Kommandierenden Generalkommandos vom 16. Juni 1917 Diebstahl auf Obstanlagen und an Feldfrüchten mit Gefängnis bestraft wird.

Nebra, den 17. Juli 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 21. Juli d. Js. Ausgabe der Brotmarken im Preußischen Hof von 8—11 Uhr vormittags in der Reihenfolge wie bisher.

Diese Marken werden nur an diesem Tage zur festgesetzten Zeit ausgegeben.

Nebra, den 17. Juli 1917. **Der Magistrat.**

Sprechtag in Nebra
jeden **Mittwoch** von **2—6 Uhr.**
Wohnung bei Herrn **Paul Schwert.**
Frau Zahntechniker Hank,
Roßleben.

Einen zuverlässigen Arbeiter als
Rollkutscher
(Hilfsdienstpflicht) stellt sofort oder später ein **W. Meinecke.**

Ein Läuferschwein
zu verkaufen **Reinsdorferstraße 7.**

Frau oder Mädchen
zum Reinemachen gesucht. Frau **E. Wächter.**

Bekanntmachung.

Der diesjährige reichliche Anhang an **Aepfeln, Birnen** und **Pflaumen** der Rittergüter **Nebra** mit **Wippach** und **Birkigt** soll

Donnerstag, den 19. Juli, nachmittags 3½ Uhr
im hiesigen Schützenhause

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

von Helldorff'sches Rentamt Nebra a. U.

Obstverkauf.

Der diesjährige Anhang an **Aepfeln, Birnen und Pflaumen** in den Plantagen des Rittergutes **Zingst** einschließlich der **Reinsdorfer Plantage** soll

Donnerstag, den 19. Juli, nachmittags 4 Uhr
im Schützenhause zu Nebra

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden

Die Rittergutsverwaltung.

Preußischer Hof, Nebra.

Sonntag, den 22. Juli,

Bunter Theater-Abend.

Mitwirkende:

Opernsängerin Frl. **Anni Kühns,**
„ „ **Traute Gagelmann,**
„ „ **Beren Wels,**

Opernsänger **K. Schreiber,**
Kapellmeister **Dähne,**
sämtlich aus **Halle.**

1. Teil.
Tanz-Duette, -Terzette und Gesang.

2. Teil.
Theaterstück: Verlobung bei der Laterne.
Musik von Offenbach.

— Anfang 7 Uhr. —

Preise der Plätze:
Vorverkauf bei Herrn Kaufmann **Kabisch:** Sperrsitz 1,25 Mk., 1. Platz 1.— Mk., Saal —,50 Mk., Galerie —,30 Mk.
An der Kasse: Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 1,25 Mk., Saal —,60 Mk., Galerie —,30 Mk.

Wieder haben wir den Verlust eines braven Mitarbeiters zu beklagen. Es starb den Heldentod fürs Vaterland am 29. Juni d. Js. bei Neuve-Chapelle der Landsturmmann

Häuer Emil Rudolph
aus Altenroda.

Wir werden dem Tapferen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Klein-Wangen, im Juli 1917.

Gewerkschaft Orlas.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170718-16/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,20 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,35 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,58 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 57. Nebra, Mittwoch, 18. Juli 1917. 30. Jahrgang.

Der Kanzlerwechsel.

Mit dem Kanzlerwechsel ist ein Teil der inneren Krise gelöst. Die Zukunft muß lehren, inwieweit dieser Wechsel Vorbedingung für eine gedeihliche Entwicklung der Dinge für die äußere und innere Politik Deutschlands war. Acht Jahre lang, vom 14. Juli 1909 bis zum 13. Juli 1917, hat der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg an der Spitze der Reichsgeschäfte gestanden. Als er zum ersten Male als Kanzler im Reichstag das Wort ergriff, sprach er vom Zwang zum Schaffen, der uns alle beherrscht. Das war ein Wort, geboren aus der strengen und ernsten Pflichtauffassung, die nur die Sache kennt, nichts Persönliches will, den Dienst am Staate als einziges Gesetz anerkennt. Von jenem ersten Worte bis zu seinem Abschied geht sein Handeln in einer geraden und klaren Linie.

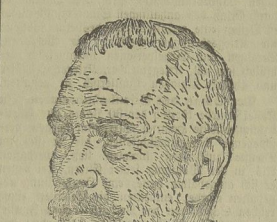
Als Herr von Bethmann Hollweg sein Amt übernahm, so schreibt dem Scheidenden die Nordd. Allg. Ztg.', befand sich unser Land in tiefem inneren Zwiespalt. Die Kämpfe um die Reichsfinanzreform hatten Gegensätze hinterlassen, für deren Heilung es kein anderes Mittel gab, als die volle Hingabe an jene Staatsgesinnung, welcher der Reichskanzler den schlichtesten und wahrsten Ausdruck gegeben hatte. Sein Programm war das der nüchternen und angestrengten Arbeit, des inneren Ausgleichs, der Zusammenfassung der gesamten Volkskraft. In diesem Sinne arbeitete er besonders daran, die Arbeiter dem Staate zurückzugewinnen. Der Erfolg dieser Politik hat sich gezeigt, als der Krieg kam. Wie im Reiche, so war in Preußen die Lage bei der Übernahme der Geschäfte bei Herrn v. Bethmann Hollweg schwierig. Erinnert sei nur daran, daß die Bewegung für eine durchgreifende Wahlreform bereits stark angewachsen war.

Dazu kam die tiefe Unruhe, die durch die englische Gruppierungspolitik unser Europa gebracht worden war und mit den schwersten Entladungen drohte. Die Gefahr unserer Lage hatte der Reichskanzler von Anfang an mit sicherem Auge erkannt. Seine Bemühungen waren darauf gerichtet, zunächst auf dem Wege der Verständigung mit England uns den Weg zu friedlicher Entwicklung zu sichern. Die Versuche hierzu gehen bis in die erste Zeit seiner Kanzlerschaft zurück. Den wachsenden Gefahren der Weltlage trug er durch drei Militärvorlagen Rechnung, die unserer militärischen Kraft den größten Zuwachs seit der Gründung des Reiches brachten.

Dann brach der Krieg herein, als ein Verhängnis, das aufzuhalten und abzuwenden er alle Kraft eingesetzt hatte. In meisterhaften Reden, die als Denkmal unserer Zeiten bestehen werden, hat der Reichskanzler die deutsche Sache vor der Welt geführt. Aufrecht und mannhaft, tapfer und ehrlich hat er für sein Volk gestritten, immer bedacht auf die Größe unseres Vaterlandes, der gerechten Sache gewiß, niemals den Schein für Wahrheit nehmend, immer sich Rechenschaft gebend von der furchtbaren Gefahr, die uns umdrohte. Unter den Staatsmännern dieses Krieges wird er seiner überragenden Platz behaupten. Haß und Verleumdung haben ihn aus allen feindlichen Ländern umspritzt; sind ihm im eigenen Lande nicht erspart geblieben. Dies düstere Kapitel des Weltkrieges und unserer eigenen Geschichte zu schreiben, wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Wir werden dereinst ruhiger und gerechter urteilen lernen. Dann wird unser Volk begreifen, was ihm in seiner schwersten Prüfung der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg gewesen ist als Mensch, als Deutscher, als Staatsmann.

Der zum Reichskanzler ernannte Unterstaatssekretär Dr. Michaelis ist eine in sich gefestigte und geschlossene Persönlichkeit von tiefem Ernst, reichem Wissen, großer Erfahrung und, was die Hauptsache ist, von festem Willen. Er wurzelt in den besten Überlieferungen des preußischen Beamtentums. Als er das Amt des Ernährungskommissars für Preußen übernahm, fanden sich in seiner Antrittsrede im preußischen Abgeordnetenhause die Worte:

„Das grausige Elend, was käme, wenn wir mit einem Male im Laufe der letzten Monate des Kriegsjahres merkten: es reicht nicht, es geht nicht, durchzuhalten — das Elend, was dann käme, ist nicht zu beschreiben, und darum stellen wir den Gedanken, was werden solle, wenn es nicht gelänge, die nötige Nahrung für unser Volk zu beschaffen, beiseite und stellen den Gedanken in den Vordergrund, den wir brauchen, damit wir arbeitsfreudig bleiben und daß wir von uns aus das Gefühl der Sicherheit und Beruhigung in die hineinbringen, die es von der Staatsregierung erwarten. Das ist der Sieg auch auf dem inneren Gebiet. Dieser Sieg auf innerem Gebiet steht mir vor Augen und meine volle und schwere Verantwortung vor Gott und dem Volk; weiter nichts! Und Sie können es mir glauben: mich beirrt keiner! Wer mich kennt, weiß das. Ich übernehme kein Amt, das ein Schwert ohne Schärfe ist, und ich behalte auch kein Amt, was mir irgendwie nach dieser Richtung das Schwert stumpf machen sollte; sondern ich will im Ausblick zu dem, der mir hilft und der dem deutschen Volke hilft, das Amt durchhalten und will das meine dazu beitragen, daß wir auf dem Gebiet des inneren Wirtschaftskampfes den Sieg davontragen."



v. Bethmann Hollweg.

Ein Mann, der so energische Worte findet und der auf dem schwierigen Gebiete des Wirtschaftskrieges mit so unwandelbarer Ausdauer seine schwere Arbeit geleistet hat, darf das Vertrauen für sich in Anspruch nehmen, daß er sich der neu übernommenen ungleich schweren Aufgabe gewachsen fühlt. Die erste Aufgabe des neuen Kanzlers wird es nun sein, die Kräfte der Nation zusammenzufassen, um wieder den einheitlichen Siegeswillen herzustellen, der alles hinter sich läßt und nur das Ziel im Auge hat: Sieg! Das ganze deutsche Volk sieht der Amtsführung des neuen Kanzlers mit Vertrauen entgegen. Möchten sich alle Hoffnungen erfüllen, die Dr. Michaelis beseelen und die das deutsche Volk an die Wahl des neuen Mannes knüpft.

In einem länge[illegible] Köln. Ztg.' eingeh[illegible] lichen Erlaß am 11. [illegible] Das Blatt führt u. [illegible] 7. April's kündigte [illegible] ystems und die Ein[illegible] und geheimen Wahl[illegible] gänzt dies durch die [illegible] rechtsvorlage das [illegible] wird. Die unmitt[illegible] waren Verbesserung[illegible] ist eine Umwälzung[illegible] ganz auf den Gru[illegible] wertigkeit aller Bür[illegible] und führt damit die [illegible] des Reiches in P[illegible] Beginn eines neuen [illegible] in seiner Rückwirku[illegible] botschaft war gesagt [illegible] des Ringens um de[illegible] erhebenem Ernst ein[illegible] neue Zeit beginnt [illegible] des Ringens.

Die Tatsache [illegible] Preußens böte [illegible] trachtung, aber im V[illegible] keit heute noch ni[illegible] sondern die Bedeut[illegible] unserer Politik für [illegible] Ringens um unser [illegible] Dasein. Nur gar [illegible] Versuchung, Fragen [illegible] entspringen, auch [illegible] sei heute die unm[illegible] Seitdem sich aus [illegible] berger und den tie[illegible]

fassung der Kriegsziele tragen und über die Eignung des Herrn v. Bethmann Hollweg zur Weiterführung der Reichsgeschäfte bis zum Friedensschluß die Krise entwickelt hat, ist in dieser Beziehung weidlich gesündigt worden. Aus dem Nachrichtenwettbewerb der reichshauptstädtischen Presse, aus dem Fieber von Mutmaßungen, Gerüchten, Wünschen und Treibereien, die nur der würdigen kann, der es täglich als Beobachter und Zuhörer miterlebt, hat sich eine Sammlung von Auslassungen entwickelt, die uns nur schaden können, so daß man nur mit Erbitterung daran denken kann. Kann jemand auch nur einen Augenblick vergessen, daß unsere Tapferen draußen bluten und sterben, daß draußen jeder Gedanke, jeder Schritt, jeder Atemzug restlos dem einen Zweck dient, zu siegen, während hier darauf losgeredet — und geschrieben wird, als seien wir ringsum von wohlwollenden Freunden umgeben, und nicht von Todfeinden, die Deutschland zerreißen würden, wenn nicht die lebendige Mauer standhielte!

Über der Genugtuung darüber, daß Fortschritt in das preußische Wahlrecht kommt, und daß eine gesunde Verstärkung des Einflusses der Volksvertretung sich ebenfalls aus dem Widerstreit der entgegenstrebenden Kräfte loszulösen beginnt, darf nicht vergessen werden, daß draußen eine Welt wider uns tobt, und daß die wütenden Scharen unserer Feinde wahrlich nicht die Waffen niederlegen werden, weil wir Reformen im demokratischen Sinne vornehmen. Es ist doch eine Binsenwahrheit, daß wir, wenn wir schwach und zu energischer Weltpolitik unfähig wären, nach Belieben rücksichtslos sein dürften und uns doch des englischen Wohlwollens erfreuten, und daß England einem unerschütterlich starken, zielbewußt sich durchsetzenden Deutschland keine demokratische Neuerung freundschaftlich anrechnen würde. Die Freundschaft der Engländer können wir uns nur durch Fehler und Schwächen erwerben. Das darf nie vergessen werden.

Unsere Neuordnungen erfolgen aus den innern Bedürfnissen Deutschlands, aus dem Stand der Reichsgesinnung und Reichstreude und aus dem ehrlich erworbenen Verdienst des deutschen Volkes heraus. Moralische Güter, die sich das Volk erarbeitete, werden zu politischen Einrichtungen, die in Übereinstimmung zwischen dem Monarchen und der Volksmehrheit und aus dem Ergebnis der Parteiauseinandersetzung geschaffen werden. Englisches Wohlwollen, die Wünsche fremder Völker haben damit nichts zu tun. Wenn es wahr ist, daß die mit uns kämpfenden Staaten geneigter sein werden, mit einem innerlich umgebauten Deutschland zu verhandeln, so mögen sie es dadurch an den Tag legen, daß sie endlich von unserer Bereitschaft, Vertreter zur Verhandlung zu entsenden, Gebrauch machen; denn der innere Umbau Deutschlands ist seit der Ostersbotschaft im Gange. Wir [illegible] werden uns aber [illegible] er Feinde nicht [illegible] Leuten, die des [illegible] die Demokrati[illegible] rige und richtige [illegible] t, sich über das [illegible] enden Feindschaft [illegible] lchem Maße die [illegible] rt wird, ist heute

[illegible] nachrichten.

[illegible] neue deutsche [illegible] rung.

[illegible] besprachen die [illegible] Regierungskrisis [illegible] Bethmann werde [illegible] führender Länder, [illegible] Ruder war, ber[illegible] erwarten dann [illegible] ber Deutsch[illegible] ach der Presse ist [illegible] e Ziele die neue

[illegible] Handelsflotte!

[illegible] Londoner „Times' [illegible] hungen der Ad[illegible] te der englischen [illegible] en ersten sechs [illegible] 00 englische [illegible] n versenkt [illegible] chnittlich 3000 [illegible] Schiff annehme, [illegible] ebnis, daß die [illegible] er Zeit um zwei [illegible] worden sei; das

seien 10 % der gesamten Verdrängung der englischen Handelsflotte.

*

Änderung der Kriegsziele des Vierverbandes.

Nach Berichten italienischer Blätter ist England bereit, gemäß dem Wunsche Rußlands, eine Änderung der Kriegsziele des Vierverbandes zu beraten. Zugleich teilen die Blätter mit, daß die englische Regierung entschlossen sei, für die Regelung der elsaß-lothringischen Frage im Sinne Wilsons einzutreten.

*

Liberia auf dem Kriegspfade.

Wie Reuters Bureau meldet, hat die Regierung der Republik Liberia die Entfernung aller Deutschen und die Liquidation aller deutschen Geschäfte beschlossen. Der Präsident der Republik ordnete an, die Deutschen möchten sich bereit halten, unverzüglich abzureisen, und er verbietet den liberalen Untertanen und Ausländern, das Amt von stellvertretenden Leitern der deutschen Unternehmungen zu übernehmen. Der spanische Konsul erhob energisch gegen diesen Beschluß Einspruch, wobei er erklärte, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen keineswegs zur Annullierung des Handelsvertrages Liberias mit Deutschland führe. — Der Präsident wird das Parlament zur Besprechung der Kriegserklärung an Deutschland einberufen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 13. Juli.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Anfragen.

Auf Anfrage des Abgeordneten Windeck (Fortschr.) erwidert Ministerialdirektor v. Jonquières, daß die Bestimmungen, welche zu Beginn des Krieges über Zwangsverwaltungen und Zwangsenteignung des Besitzes von Einzelpersonen und Firmen erlassen wurden, auch mit der Zeit im Reichslande angewendet werden mußten.

Abg. Ebert (Soz.) fragt, wie der Notlage der Arbeitsinvaliden angesichts der jetzigen Lebensverhältnisse abgeholfen werden soll.

Ministerialdirektor Caspar: Es sind Reichsmittel für diese Zwecke zur Verfügung gestellt, das Bedürfnis wird für jede Beihilfe geprüft.

Abg. Mumm (Dtsch. Fraktt.) fragt, ob Vorsorge getroffen sei, daß nicht durch Umwandlung von Gerste und Kartoffeln zu Bier und Spiritus dem Volke notwendige Nahrungsmittel entzogen werden.

Geheimrat v. Braun erwiderte, die Regierung werde ernstlich dafür sorgen, daß Gerste und Kartoffeln von der neuen Ernte dem Volk ausreichend zur Verfügung gestellt werden.

Abg. Held (natl.) führt Beschwerde, daß die Viehhandelsverbände rechtzeitig angemeldete Tiere nur zum herabgesetzten Preise abnehmen.

Ministerialdirektor v. Jonquières antwortete, die Viehhandelsverbände hätten für die seit angebotenen Schlachtrinder die bisher maßgebenden Preise gezahlt. Es sei kein Stück Vieh zu einem herabgesetzten Preise abgenommen worden.

Abg. Bauer (Soz.) führt Beschwerde, daß die im Hilfsdienstgesetz vorgesehenen Ausschüsse noch nicht überall eingerichtet seien.

Unterstaatssekretär Dr. Richter: Zur Errichtung solcher Ausschüsse ist es erforderlich, daß die Landeszentralbehörden die erforderlichen Bestimmungen erlassen, insbesondere über die Wahlordnung. Dadurch sind die Verzögerungen entstanden.

Abg. Ebert (Soz.) führt Beschwerde, daß die letzte Reichstagsrede Scheidemanns über den Frieden nicht verbreitet werden darf, während die Annexionisten-Schriften ungehindert verbreitet werden.

Ministerialdirektor Lewald: Das Verbot der Verbreitung der Druckschrift „Frieden der Verständigung, Reichstagsrede von Philipp Scheidemann" verstößt nicht gegen Artikel 22 der Reichsverfassung, wie das Reichsgericht wiederholt entschieden hat. Es liegt keine Verletzung einer reichsgesetzlichen Vorschrift vor. Auch kann der Rechtsweg beschritten werden.

Hierauf wird das Gesetz über die

Fürsorge für Kriegsgefangene

an den Ausschuß zurückverwiesen. Ebenso wird die Vorlage zum

Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte

auf Antrag des Abgeordneten Scheidemann abgesetzt, da sich erst im Ausschuß herausgestellt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219170718-16/fragment/page=0005